INFO-ZEITSCHRIFT

2/2010

Glaube und Behinderung

Rückblick Reise Rheinsberg 4-7

Abschied von Daniel Messerli 8-10

Neues Ausland-Projekt «Ukraine» 16

Editorial

Info-Zeitschrift Nr. 2/2010

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wieder neigt sich ein vollgepacktes Jahr dem Ende zu. Im Rückblick auf die vergangenen Monate kommen mir viele Erinnerungen hoch. Ein Höhepunkt war sicher die **Reise nach Rheinsberg**, an der Mecklenburgischen Seenplatte. Wir erlebten so viel Freude miteinander. Auch das wunderschöne Wetter tat das seine dazu. Darüber wollen wir in dieser Zeitschrift ausgiebig mit Bildern und Worten erzählen.

Ein weiterer Höhepunkt: Unser **Weekend im September**. Wie jedes Jahr trafen sich gegen hundert Menschen, viele selbst von Behinderung betroffen, sowie Angehörige, Freunde und Begleiter. Das Thema: **«Kein billiger Trost»** wurde vom Referenten, Oliver Merz, sehr eindrücklich und aus eigener Betroffenheit beleuchtet. Er erzählte offen aus seinen eigenen Erfahrungen, die er nach seiner MS-Diagnose machte. Er war grade erst ein Jahr Christ, als er die Diagnose erhielt. Durch den ersten Schub konnte er weder gehen, noch lesen oder schreiben. Seine Zukunftsträume waren alle geplatzt. Auch erzählte er, wie er damals ans Spitalfenster im fünften Stock rollte und sich die Frage stellte: «Warum springst du nicht?» Jeder der Anwesenden konnte sich durch diese Ehrlichkeit in Oliver Merz einfühlen. Aber dann entschied er sich für das Leben! Der Referent zeichnete einen Kreislauf des Trostes auf. Diese Darstellung finden Sie auch in dieser Ausgabe der Info-Zeitschrift. Er ermutigte uns aber auch, zu Feiern, wenn es uns gut geht.

Oliver Merz ist heute Pastor und hat eine Masterarbeit geschrieben zum Thema: «Sind leidende Pfarrer schlechtere Pfarrer? – Behinderung im kirchlichen Dienst.» Eine Kurzfassung der Arbeit ist in dieser Zeitschrift enthalten. Wir sind gespannt auf Ihre Reaktionen.

Im Mai dieses Jahres mussten wir **Abschied von Daniel Messerli** nehmen. Er starb im Alter von 40 Jahren. Seit Beginn unserer Arbeit war Daniel mit dabei. Durch seine schwere, sich ständig verschlechternde Behinderung, der Friedreich'schen Ataxie, musste Daniel mit vielen Einschränkungen und unerfüllten Wünschen in seinem Leben zurecht kommen. Gerade weil er sich oft nicht so ausdrücken konnte, wie er gerne gewollte hätte, geben wir ihm in dieser Zeitschrift nochmals eine Stimme, in Worten und Bildern. Sein Tod macht uns einmal mehr schmerzlich bewusst, dass wir in unserer Arbeit immer wieder von lieben, oft jungen Menschen Abschied nehmen müssen. Jeder Abschied tut weh. So auch der Abschied von Daniel. Wir trauern mit seiner Familie um ihn. Daniel ist uns allen vorangegangen in die Ewigkeit. Er ist jetzt befreit von seinen Leiden.

Wie dankbar sind wir, dass wir uns gegenseitig keinen billigen Trost zusprechen müssen. Denn uns verbindet das Wissen, dass Gott, der Vater im Himmel, uns eine Dimension von Trost gibt, die echt tröstet. So leben wir mit unseren Behinderungen, Nöten, Schmerzen und unerfüllten Wünschen, im Wissen, dass für jeden von uns auch einmal der endgültige Abschied von dieser Erde kommt. Wie gut, dass wir dann für immer ganz bei Jesus sein werden, wo es keine Tränen, kein Leid und keine Behinderungen mehr geben wird.

Ruth Bai-Pfeifer

Inhaltsverzeichnis IZ 2/2010 — Seite

Editorial	2
Gedankensplitter	3
Rückblick Reise Rheinsberg	4
Abschied von Dani Messerli	8
Rückblick Weekend 2010	12
Portrait Mirjam Schmidhauser	14
Schwaninger News	14
Neues Ausland-Projekt «Ukraine»	16
Inserate/Diverses	18
Agenda	20

Titelbild: GuB-Reise Rheinsberg
Filmstreifen: Daniel Messerli, Fotoshooting Berlin, Schloss Rheinsberg, Weekend 2010

Impressum

Glaube und Behinderung
Info-Zeitschrift 2/2010

Vorstand
Ruth Bai-Pfeifer, Pfäffikon ZH (Präsidentin)
Ruedi Richner, Unter-Ohringen ZH (Vizepräsident)
Daniela Balmer, Bolligen BE
Susanne Cotti, Niederglatt ZH
Helene Hofstetter, Riehen BS
Christoph Marti, Neuenhof AG
Jörg Wehr, Volketswil ZH

Geschäftsleitung
Andreas Zimmermann, Thun BE

Mitarbeiter
Helen Bircher, Galgenen SZ (Info-Zeitschrift)
Ursula Cerny, Oetwil am See ZH (Gebet)
Regula Hadorn (Buchhaltung)
Willy Messerli, Bern (Reisen)
Raymond Timm, D-Grenzach/Basel (Seelsorge)

Kontaktadresse
Glaube und Behinderung
Postfach 31
3603 Thun BE
Tel. 033 221 57 63
Tel. 044 950 64 58
Fax. 044 950 64 59
info@gub.ch
www.gub.ch

Kontakt für Gehörlose
Daniel Hadorn
Axenstrasse 3
6440 Brunnen
Fax 041 822 06 00
daniel.hadorn@bluewin.ch

Konto
Glaube und Behinderung
Zürcher Kantonalbank
8010 Zürich
1152-0049.543, BC 752,
PC 80-151-4
lautend auf
Glaube und Behinderung
8330 Pfäffikon ZH
oder PC 85-685611-9

Realisation
P+S Werbung AG
8184 Bachenbülach ZH
www.pswerbung.ch

Bildnachweis
ohne Vermerk:
Glaube und Behinderung

Gedankensplitter

von Maja Schild

Reise nach Rheinsberg

Es ist mir ein Bedürfnis, euch allen, die ihr dabei gewesen seid und mitgeholfen habt, herzlich zu danken, dass diese zehn Ferientage in Rheinsberg bei Berlin zu dem werden durften was sie waren. Ich bin körperlich zwar müde aber innerlich reich beschenkt nach Hause gekommen.

Miterleben zu dürfen, wie ihr mit euren körperlichen Einschränkungen den Ferienalltag bestreitet, und euer Leben dadurch nicht behindern lasst, hat mich tief beeindruckt. Die herzliche und fröhliche Gemeinschaft untereinander, eure Hilfsbereitschaft, Anteilnahme und Offenheit haben mir sehr gut getan. Ich habe nicht mehr eure Behinderungen gesehen, sondern euch als Persönlichkeiten erlebt, jede kostbar und einzigartig.

Maja Schild, Berta Brunner und Bert

Ausflug zum Hafendorf (Maja Schild auf Scooter in der Mitte)

Beim Erzählen eurer Leidenswege hörte ich kein bitteres Murren. Ich durfte sehen, wie ihr euch an kleinen Dingen freuen konntet, und lernte bei euch, was es heisst, geduldig warten zu können. Auch in unangenehmen Drucksituationen seid ihr erstaunlich ruhig geblieben. Durch diese gemeinsamen Tage konnte ich viel von euch lernen. Eure Lebensgeschichten machen auch mein Leben reich und geben mir Mut an meinen Behinderungen mit der Hilfe von Jesus zu arbeiten. Vielen Dank, dass ich mit euch zusammen sein durfte.

Die Ferientage sind zu Ende, der Alltag hat uns alle wieder eingeholt. Unser himmlischer Vater kennt alle unsere Lebensumstände. Der Glaube an Jesus ändert diese oft nicht. Das hat auch Corrie Ten Boom im Konzentrationslager erfahren. Aber wenn Jesus als Freund an unserer Seite ist, verändert sich die Atmosphäre. Er befähigt uns mit seiner Liebe, die langmütig, freundlich, demütig, geduldig und wahrhaftig ist, den Situationen und Menschen, die Gott uns in den Weg stellt, zu begegnen. Wer in dieser Liebe lebt, verändert die Welt, weil andere durch ihn Jesus begegnen und dadurch ermutigt werden, es auch mit ihm zu wagen. Mit Jesus sind wir nie mehr allein und dürfen uns seiner Hilfe in jeder Lebenslage gewiss sein.

Diese Geborgenheit in der Kraft der Liebe Jesu wünsche ich uns allen und freue mich auf ein Wiedersehen beim Fototreffen.

FEEDBACK IZ

Guten Tag Ihr Lieben

Eure INFO-Zeitschrift tut unheimlich gut. Beim Lesen wird mir immer wieder bewusst, was das Leben eben wirklich ist. Erwartungen, Ansprüche, Unzufriedenheit weichen, und Dankbarkeit, Zufriedenheit machen sich breit. Ich bin einfach froh, dass es Euch gibt.

Herzliche Grüsse
Anita Knutti

Rückblick Rheinsberg

26. Juli bis 5. August 2010

Ist es nicht toll, in erholsamen Ferien die Beziehung mit Gott zu vertiefen und neue Leute kennen zu lernen? Also für mich ist das keine Frage! Nebst dem war meine Begeisterung in den Ferien in und um Rheinsberg riesig, was das gemütliche Programm, das immer passende Wetter und die sorgfältige Organisation betraf. Das Klavierspielen, «dr Sidi», die zwei Pedalofahrten mit Bea (Bert), die Drinks in der Hotelbar, das Baden (egal wo), die Moderationen der Clowns und alle, die mich mitfahren liessen. All das war besonders fantastisch. Herzlichen Dank an alle für alles und bis zu einer weiteren Reise Gottes Segen.

Stefanie Ammann

Stefanie Ammann

Uns beiden haben diese Ferien in Rheinsberg sehr gut gefallen. Es war einfach Spitze. Vor allem der Ausflug nach Berlin war sehr, sehr schön. Natürlich auch der Ausflug nach Waren, die Bootsfahrten und die Kutschenfahrt gefielen uns super.

Judith und Hans Andereggen

Judith und Hans Andereggen

Simone Speck, Regula Beer, Henriette Lanz beim Schlossspaziergang

Markus Beer

Eine Gruppe von Glaube und Behinderung reiste nach Rheinsberg in Ostdeutschland. Dort erwartete uns im Hotel am See ein ausgezeichnetes Nachtessen. Vom 26. Juli bis am 5. August 2010 konnten wir uns mit einem reichhaltigen Frühstücksbuffet und einem währschaften Nachtessen richtig verwöhnen lassen. Am nächsten Tag konnten wir uns dann ins Thema «Freundschaft mit Jesus» vertiefen. Damit beschäftigten wir uns bis zum Ende der Freizeit. Diese Botschaften beschenkten uns reich. Nebst Ausflügen und selbstgestalteter freier Zeit, waren der 1. August und der Schlussabend mit Tilli und Bert besondere Höhepunkte. Einige Teilnehmende trugen zum guten Gelingen dieser Anlässe bei. Reich beschenkt reisten wir nach Hause zurück.

Danke an Willy Messerli für die hervorragende Organisation. Danke dem ganzen Team für diese schöne, gesegnete Zeit. Danke für die biblischen Botschaften. Danke für Tilli und Bert. Danke für jeden Beitrag der Teilnehmenden. Danke für alle Kameradschaft. Danke für alle Bewahrung.

Danke Gott, unser himmlischer Vater, dass diese Tage im Alltag nachwirken dürfen.

Regula und Markus Beer

Reise-Impressionen

Florentina und Martin Steiner («Reisearzt»)

Lied von Simone Speck

Simone Speck ist stark sehbehindert. Sie schreibt: «Der Text und die Melodie dieses Liedes sind in Rheinsberg in der Natur, am Wasser und im Bett Schritt für Schritt entstanden.» Am Schlussabend hat sie es dann selber vorgesungen. Danke Simone für dieses eindrückliche Lied.

1. *Noch weht hier auf Erden ein eiskalter Wind.*
   Es schreit meine Seele zu dir wie ein Kind,
   nach Liebe, Geborgenheit, Freundschaft und Licht,
   und wo ich auch suchte, ich fand es doch nicht!

2. *In Ängsten, in Zweifel, in Not und in Stress,*
   da glaubte ich manchmal das du mich verlässt.
   mein Heiland du willst durch den Tag mit mir geh'n,
   damit ich die heiteren Dinge kann sehn.

3. *In stillen und einsamen Stunden o Herr*
   da lernte ich hören und reden zu dir.
   Ich kann deine Wege so oft nicht versteh'n.
   Doch rückblickend staun ich wie Wunder gescheh'n.

4. *So zärtlich und führend spür ich deine Hand.*
   die ewige Liebe welch' ich bei dir fand
   will prächtig aufblühen wie Blumen so bunt.
   Du bist meine Freude, der wichtigste Grund.

Fotos von Judith Andereggen, Markus Beer, Kurt Blindenbacher, Alex Eggimann, Katja Hersperger, Helene Hofstetter, Bernhard Iseli, Simone Leuenberger, Willy Messerli, Bea Rengel, Maya Schild und GuB

In Memoria Daniel Messerli

13. Februar 1970 – 30. April 2010

Lebenslauf

Als Dani im Jahre 1970 zur Welt kam, galt er als gesund. Bereits in seinem achten Lebensjahr kam die vererbte Rückenmarkserkrankung mit dem Namen «Friedreich'sche Ataxie», kurz FA, zum Vorschein. Diese fortschreitende Krankheit fing an seinen Körper zu zerstören: Als Dani mit 16 Jahren in der Stiftung Battenberg eine Bürolehre absolvierte, war er zeitweise bereits auf den Rollstuhl angewiesen. Nach seiner Ausbildung arbeitete er bei der Landesbibliothek und beim Zivilschutzamt. Doch die FA breitete sich immer mehr in seinem Körper aus und er bekam unter anderen Schwierigkeiten zunehmend Mühe mit Sprechen. Deshalb fing er mehr und mehr an, per E-Mail zu kommunizieren. Mit etwa 30 Jahren zog er in die betreute WG an der Landoltstrasse ein.

Dani war zeitlebens sehr unternehmenslustig und hatte ein grosses Herz für Vieles: Er besuchte gerne Diashows über fremde Länder, Konzerte und oft war er auch am YB-Match anzutreffen. Die letzte Fussball-WM in Deutschland, sowie die EURO in Bern hat er auch besucht. Sehr gerne nahm er an zahlreichen Ferienreisen wie etwa nach Schweden, Israel oder sogar Amerika usw. und an Ausflügen teil. Er unterstützte auch die Organisation «Glaube und Behinderung» tatkräftig, welche ihm sehr viel bedeutete. Er war sehr gerne draussen an der freien Luft und machte fast täglich einen Rolli-Spaziergang. Nicht zuletzt war er Mitglied der Stadtmission «EGW-Nägeligasse» und besuchte oft zusätzlich auch die Freikirche der «Vineyard-Bern». Ueberhaupt bedeutete ihm der christliche Glaube äusserst viel und gab ihm zusammen mit seiner positiven Lebenseinstellung auch viel Kraft und Durchhaltewille!

Kurz nach seinem 40. Geburtstag verschlechterte sich sein Gesundheitszustand drastisch: Er bekam Herzprobleme und konnte nicht mehr schlucken, so dass ihm eine Magensonde die flüssige Nahrung zuführen musste. Eine Entzündung mit sehr hohem Fieber schwächte seinen Körper bis aufs äusserste. Wir hofften auf ein Wunder, doch dieses blieb aus und Dani wurde von seinem Leiden erlöst und durfte friedlich einschlafen!

Ganz herzlichen Dank:

- Die WG Landoltstrasse, wo er bis zum letzten Atemzug gut betreut wurde
- Die zahlreichen Begleiter bei Spaziergängen und Reisen
- Alle, welche Dani wohlgesinnt waren und verständnisvoll mit ihm umgingen und sich um ihn kümmerten

Wir, als Familie, haben viele E-Mails und Briefen erhalten und möchten uns für all diese Anteilnahme ganz herzlich bedanken! Verschiedene Leute haben mir geholfen, Danis Homepage auszubauen. Auf der Homepage **http://www.dani1970.ch/**page_1273308237073.html findet Ihr folgende Erinnerungen an Dani:

- Fotos von Dani
- Aufnahme Trauergottesdienst
- Verschiedene musikalische Beiträge

Vielen Dank nochmals im Namen der ganzen
Messerli-Familie

von Bruder Jonathan, www.joni.ch

•

Abschiedsworte von Ruth Bai-Pfeifer, 6. Mai 2010

Daniel hat bereits vor sieben Jahren ausdrücklich gewünscht, dass ich an seiner Abdankung etwas sagen soll.

Liebe Vreni, Willy, Jonathan und Simon

Eigentlich haben wir schon lange gewusst, dass dieser Tag einmal kommen wird. Aber jetzt, wo er da ist, empfinden wir Trauer. Euer lieber Sohn und Bruder, ein lieber Freund, ist nicht mehr da.

Als ich Ende März von Euch erfahren habe, dass Daniel im Spital ist, dass es Daniel schlecht geht, dass sein Herz fast nicht mehr die Kraft hat, ihn am Leben zu erhalten, hat mich das sehr beschäftigt. Daniel war auch für mich so etwas wie ein Bruder. So dachte ich, ich schreibe ihm noch einen Brief. Ein paar Gedanken daraus und sonstige Erinnerungen werde ich heute weitergeben:

Ich habe überlegt, wie lange wir Dani schon kennen. Es sind mindestens 20 Jahre. Daniel kam an das erste Behinderten-Weekend. Damals konnte Daniel noch so Vieles, was er in den letzten Jahren nicht mehr konnte. Damals konnte er noch seine Arme bewegen (ich habe ein Bild, wo er seine Arme richtig in die Luft streckt), er konnte noch besser sprechen und hören und war verhältnismässig noch recht selbständig.

Also kann man sagen, er war seit der Gründung von Glaube und Behinderung dabei. Das Anliegen von GuB lag Daniel immer sehr am Herzen. Durch Daniel kamen immer mehr Berner zu unseren Treffen. Er konnte sich mit

dieser Arbeit identifizieren. In meinem Brief schrieb ich:

«Daniel du hast mir das mehr als einmal gesagt oder geschrieben, wie wichtig unsere Arbeit für dich sei. Und ich weiss, dass du gerne viel mehr mitgearbeitet hättest bei GuB. Aber auch so ist Vieles durch dich geworden: Ohne dich (und deine Brüder) gäbe es keine GuB Reisen, weil ohne dich deine Eltern nie zu uns gestossen wären. Die Beziehung zu deiner Familie ist für uns nicht mehr aus unserem Leben weg zu denken. Ihr seid für uns zu Freunden geworden.

Ich bin überzeugt, dass Gott dich gebraucht hat, ohne dass du viel machen konntest. Du hast sicher oft für unsere Arbeit gebetet. Manchmal hast du mir, deine guten Ideen geschrieben. Die eine oder andere konnten wir umsetzen. Was ist doch alles wegen dir geworden? Dafür wollte ich dir einfach mal danke sagen. Danke auch, dass du mich immer wieder ermutigt hast, diese Arbeit weiter zu tun. DANKE Dani!»

«Sein Lachen kam von tief innen. So werden wir Daniel in Erinnerung behalten.»

Wenn ich an Dani denke, kommen mir einige Erinnerungen: Da ist zuerst sein breites, frohes Lachen: Wir haben so viele Bilder auf denen Daniel lacht. Sein Lachen kam von tief innen. So werden wir Daniel in Erinnerung behalten. Dann war da seine Sportbegeisterung: Immer werde ich Daniel in seinen Sportleibchen vor Augen haben. Wie gerne fuhr er an einen Fussball- oder Hockey-Match. Wie gerne hätte er noch die Fussball-WM diesen Sommer erlebt? Er war voll Begeisterung. Dani reiste fürs Leben gerne. Wie oft bekam ich eine Karte von irgendwo hrt von ihm. Immer wieder fand er eine neue Reisedestination. Dani gehörte zu den wenigen Behinderten, die mir immer wieder mal ein Feedback gaben oder mich ermutigten, an der Arbeit von GuB dran zu bleiben.

«Es gab Momente, da war er drauf und dran, seinen Glauben über Bord zu werfen.»

Er hatte aber noch eine andere Seite. Wir erlebten auch seine Tiefpunkte, seine Krisen, seine Fragen nach dem WARUM ICH und meine Familie, seine Bedürftigkeiten, seine Zweifel an Gott, seine Suche und Sehnsucht nach ganzer Heilung. Wir erlebten schmerzlich mit, dass es Menschen gab, die meinten die Gründe zu kennen, warum diese Behinderung in der Messerli-Familie da sei (und ihnen das auch vorwarfen).

Es gab Momente, da war er drauf und dran, seinen Glauben über Bord zu werfen. Manchmal war es schon sehr schwer für ihn, mit seiner Behinderung, mit der totalen Abhängigkeit, mit dem nicht Verstanden werden, wenn er etwas sagen wollte, zu leben. Und doch - durch alles hindurch, hat er sich immer wieder für das Trotzdem des Glaubens, das Trotzdem JA zu Jesus entschieden.

In meinem Brief habe ich Daniel Worte des Trostes geschrieben, die Euch als Familie und uns als ganze Trauergemeinde trösten sollen:

Jetzt, wo wir alle traurig und die Tage schwer sind, und es uns manchmal nicht so gut geht möchte ich Euch daran erinnern, was in PSALM 23 steht: «Auch wenn ich durch ein dunkles Tal gehe, bist DU bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich!» Ich wünsche Euch jeden Augenblick dieses Wissen, dass der gute Hirte Jesus bei Euch ist. Und auch dann, wenn Ihr nicht versteht, was er mit euch macht, dann ist er trotzdem da. Lasst euch von ihm trösten, wenn ihr Euch traurig und elend fühlt.

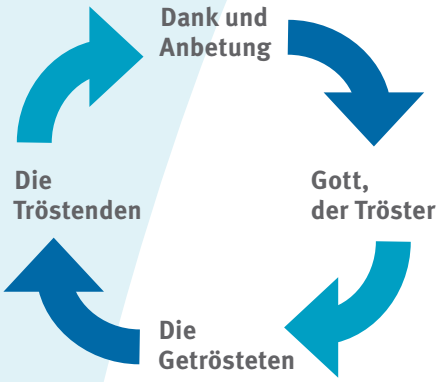
Dann habe ich Dani noch geschrieben: «Und wenn du das Klopfen seines Stabes vor lauter Dunkel nicht mehr zu hören meinst, dann leg deine Hand auf dein Herz. Dann spürst du es. Solange du atmest und dein Herz schlägt, solange ist Jesus ganz nah bei dir. Er lässt dich nicht los. Und eines Tages trägt er dich in den Himmel. Dort stellt er dich auf Deine Füsse und dann kannst du alles, was du hier nicht konntest: Rennen, Hüpfen, Tanzen, Springen, Jauchzen, Purzelbäume schlagen, Klatschen … Was wird das für ein Tag sein.»

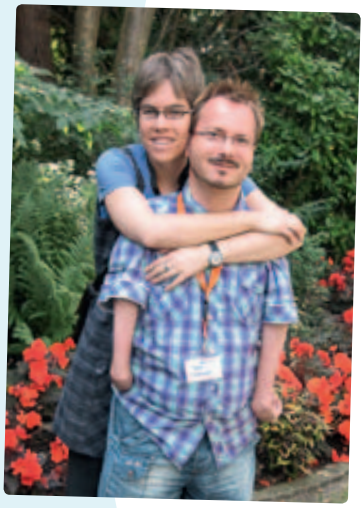
Nun ist uns Daniel voran gegangen. Aber wir werden uns wieder sehen und für immer mit Jesus vereint sein. Daran haben wir geglaubt, daran halten wir fest. Das tröstet uns schon jetzt. Mit den Worten aus dem Lied: «Er ist der Erlöser» schliesse ich meine Gedanken. Dort heisst es: «Einst werd ich ihn sehen, in der Herrlichkeit! Meinem König werd ich dienen, bis in alle Ewigkeit.»
Daniel hat seinem König gedient, mit seinem ganzen Sein. Er hat sein Ziel, die Ewigkeit, erreicht. Sein Tod und sein Leben, sollen uns ermutigen, dasselbe Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Wir wünschen Euch als Familie die Kraft die ihr braucht, um dieses Stück Weg bewältigen zu können. Wir wünschen Euch den Trost, den nur Gott in Eure Herzen geben kann, damit Ihr zuversichtlich weiterleben könnt.

Thema des Weekends: «Kein billiger Trost»

Der Referent Oliver Merz entwickelte in seinem Referat einen Trostkreislauf, über den er zu uns sprach.





«Sind leidende Pfarrer schlechtere Pfarrer? – Behinderung im kirchlichen Dienst»

von Oliver Merz

Oliver Merz

Was geschieht wenn der Priester, die Pfarrerin selbst körperlich oder seelisch krank wird und anhaltend eingeschränkt (behindert im weiteren Sinn) bleibt? Wie werden körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter grundsätzlich wahrgenommen und (theologisch) bewertet? Welche Erfahrungen mit körperlich und seelisch eingeschränkten geistlichen Leitern sind im Zusammenhang mit Gemeindebau auszumachen? Wie wirken sich geistliche Leiter mit Behinderung auf die Entwicklung im Gemeindebau aus? Wie gehen betroffene Gesamt- und Lokalkirchen mit den Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden Leitern praktisch um?

In der Kirche haben Nächstenliebe und Barmherzigkeit gegenüber dem Leidenden eine lange und begründete Tradition. Die fürsorgliche Zuwendung gegenüber dem Notleidenden gehört seit jeher zum «Kerngeschäft» pastoraler Tätigkeit. Das hilfsbedürftige Gemeindeglied ist Objekt pastoraler Dienstleistung. Auch an der Integration von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen in der Kirche wird in den letzten Jahrzehnten aktiver gearbeitet als früher.
Solchen Fragen bin ich in einer Forschungsarbeit[1] nachgegangen. Ich leide selbst seit 1990 an Multipler Sklerose (MS) und kenne das Themenfeld Behinderung und kirchlicher Dienst aus persönlicher Betroffenheit.

Die Untersuchung ist in ihrer Art erstmalig und damit einzigartig. Ich habe Leiter von Gesamtkirchen und Regionalleiter der Landes- und Freikirchen der Schweiz befragt und ihre Antworten wissenschaftlich ausgewertet. Gemäss den Resultaten wirken sich anhaltende Leiden und Einschränkungen von Pfarrerinnen und Pfarrer, Priester und Pastoren in örtlichen Kirchen sehr unterschiedlich aus. Als Herausforderung werden sie vor allem in Bezug auf die Aufrechterhaltung eines reibungslosen kirchlichen Dienstleistungsbetriebs erlebt. Behinderte Hauptamtliche beeinflussen ihre Ortsgemeinden aber umgekehrt durch gereifte Sozialkompetenz und vertieftes Einfühlungsvermögen. Das führt zu einer wirkungsvolleren Seelsorge, lebensverändernden Verkündigung und wegweisenden Vorbildwirkung im Umgang mit eigenem Leiden. Körperlich und seelisch leidende Leiter sind somit im Gemeindebau nicht nur eine mögliche Herausforderung mit Mehraufwand sondern auch eine unverzichtbare Bereicherung mit nachhaltigem Mehrwert.

Ich stelle in meiner Forschungsarbeit fest, dass das Verhältnis von Kirche und Menschen mit Behinderung in kirchlichen Diensten in unserem Land weitgehend ungeklärt ist. Hauptamtliche mit anhaltenden Leiden werden tendenziell negativ bewertet. Im Umgang mit ihnen fällt die professionelle Prävention (im Sinne einer «Risikominimierung») und Intervention (mit Fokus «Schadensbegrenzung») auf. Menschen mit Behinderung werden häufig nur zögerlich in geistliche Dienste integriert, was da und dort auf eine (unbewusste oder bewusste) Diskriminierung schliessen lässt. Es gibt sicherlich Grenzen in der Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderung in kirchlichen Tätigkeiten. Wo aber Kirchen von der inklusiven Gemeindekultur und Atmosphäre geprägt sind, sucht man nach Möglichkeiten – auch kreativen. Angesichts der schwindenden Glaubwürdigkeit der Kirchen in unserem Land, bietet sich hier eine Chance, verlorengegangene Relevanz zurückzugewinnen.

[1] Eine empirisch-theologische Master-Thesis an der Universität von Südafrika (Pretoria) zur Erlangung eines international anerkannten «Master of Theology» (MTh).

Angaben zum Autor Oliver Merz:

- Kontaktdaten: Oliver Merz, Mönchstrasse 6, CH-3600 Thun, oliver.merz@vineyard-thun.ch
- Zivilstand: Verheiratet mit Monika, drei Kinder
- Beruf: Pastor der ROCK CHURCH Vineyard Thun, theo. Mitarbeiter am Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) in Zürich, Gastdozent an zwei theo. Ausbildungsstätten der Schweiz

Portrait von Mirjam Schmidhauser

Mirjam Schmidhauser

Ich bin Mirjam Schmidhauser. Seit 13 Jahren wohne und lebe ich mit meiner Familie hier im Nidelbad in Rüschlikon. Von Anfang an war ich irgendwie auch bei den Tagungen von Glaube und Behinderung dabei. Ob im Abwasch oder Gottesdienst, ich empfand Euch immer als lebendige mutige Gruppe.

Letztes Jahr, beim 20-Jahr-Jubiläum, spürte ich im Sonntaggottesdienst ganz intensiv, dass ich auch zu Euch gehöre.

Als 12 Jährige hatte ich einen Unfall mit vielen Brüchen und schweren Kopfverletzungen. Nach einer langen Bewusstlosigkeit erwachte ich mit spastischen Strecklähmungen, im Gips und mit Schmerzen. Jeden Tag musste ich verschiedene Therapien machen ... Jetzt, 31 Jahre später, schaue ich zurück auf eine lange Zeit im Kampf mit Defiziten und vielen Hochs und Tiefs. Ich bin sehr dankbar für alles was sich wieder erholt hat. Meine ganze Jugend verbrachte ich mit dem Druck beweisen zu müssen, dass Gott mich heilt.

Vor einem Jahr entschied ich mich an eurer Tagung zur Mitgliedschaft bei GuB. Ich lernte Einzelne von Euch näher kennen und wurde ermutigt, mich im Internet mehr über Kopfverletzungen zu informieren. Es war richtig befreiend, meine eigene Geschichte von einer anderen Seite zu erfahren.

Mein Glaube ist gestärkt worden. Ich bin noch mehr überzeugt, dass die Heilung in Christus vollbracht ist, auch wenn ich dies noch nicht sehe oder spüre. Es ist einfach mein Weg. Ob ich Schmerzen habe oder nicht, mein Leben ist tief verwurzelt in Gottes Liebe. Und wer weiss, vielleicht kann ich so ein grösserer Segen für meine Mitmenschen sein.

•

Orange

von Sarah Schwaninger

«Mama, wann kommt er? Wie lange muss ich noch warten, wie viele Nächte schlafen, bis er da ist? Ich freue mich so, dann kann ich endlich mit meinen Freunden auf Entdeckungsreise gehen!» Albert sieht mich mit seinen grossen Augen an. Seine herzige Stimme klingt hell und klar. Er steht vor mir mit seinen dicken Waden aber sonst dünnen Beinchen, die ihn noch fast athletisch aussehen lassen. Den Kopf hat er leicht zur Seite geneigt, die Hände in fordernder Haltung zu mir hin gestreckt. «Sag schon Mamaaaa! - Gell, orange ist er, oder kommt er vielleicht doch in einer anderen Farbe? Und der ist nur für mich? Kann ich den für immer behalten?» «Ach», seufze ich innerlich, «mein kleiner Albert». Bevor ich ihm antworten kann, dreht er mir den Rücken zu und läuft hinkend, den linken Fuss nach aussen gedreht, die Beine durchgestreckt, Richtung Zimmer.

Albert

Albert und Sarah Schwaninger

«Bleib ruhig, Sarah. Du weisst doch, nach einigen Tagen verschwindet dieses Hinken wieder.» So spreche ich mir selber Trost zu. Sogleich wird der beruhigende Gedanke wieder von Angst und Panik weggefegt. Genau so war es doch bei Walter. Es ist wie ein schrecklicher Film, den ich mir jetzt nochmals ansehen muss. Ein klares Zeichen für die bevorstehende Gehunfähigkeit.

«Bleib ruhig, Sarah. Du weisst doch, nach einigen Tagen verschwindet dieses Hinken wieder.»

Alberts Laufvelo, welches ihn überall hin begleitete, steht jetzt unbeachtet in der Garage. Es hat wohl seine Dienste erfüllt. Er benutzt es kaum noch. Es wäre anstrengend. Der Gedanke, dass ich sein geliebtes Laufvelo wegräumen sollte, versetzt mir einen Stich ins Herz. Es gehörte so sehr zu Albert. Und es war noch sein letztes «normales Gehmittel». Schon Walter benutzte es, bis es zu gefährlich wurde. Dieses Laufrad fiel nicht auf. Niemand ahnte, welche Funktion, ja welche Erleichterung, es Albert brachte. Weinend stehe ich in der Garage. Alberts «normale Fahrzeuge» wegräumen und mit einem Elektro-Rollstuhl eintauschen zu müssen, das schaffe ich im Moment nicht. Es ist so hart. Es ist nicht recht! - Und so steht die ganze Garage voll. Voll mit Handrollstühlen, Laufvelos, Traktoren...

«Aber Mama, ich bin doch gar nicht arm! Ich habe doch so viele Spielsachen!»

«Mama, gell, ich bin doch nicht arm!?» Verdutzt schaue ich Albert in die Augen. «Warum arm? Wieso fragst du das?» - «Weisst du Mama, ein Mädchen sagte zu ihrer Freundin: «Schau mal dieser arme Junge!» - «Aber Mama, ich bin doch gar nicht arm! Ich habe doch so viele Spielsachen!»

Albert ist glücklich mit seinem neuen, orangen Elektro-Rollstuhl. Er hat alles, was er braucht. Er ist dankbar, endlich seinem Alter entsprechend mobil zu sein. Er fährt selbständig zur Schule und wieder nach Hause. Er besucht Freunde, die er zuvor nicht erreichen konnte. Er chauffiert seinen Freund «hinne druf» durch das ganze Dorf. Er besucht Grossmama. Er geht einkaufen und fährt Elektro-Rollstuhlrennen mit Walter. Er ist sehr glücklich. Und trotzdem, ist er nachdenklich geworden; nicht mehr dieses unbekümmerte, unbeschwerte Kind. «Mama, mir geht es ganz schlecht. Ich glaube, ich kann nicht mehr lange gehen. Bei Walter war es doch auch so!»

•

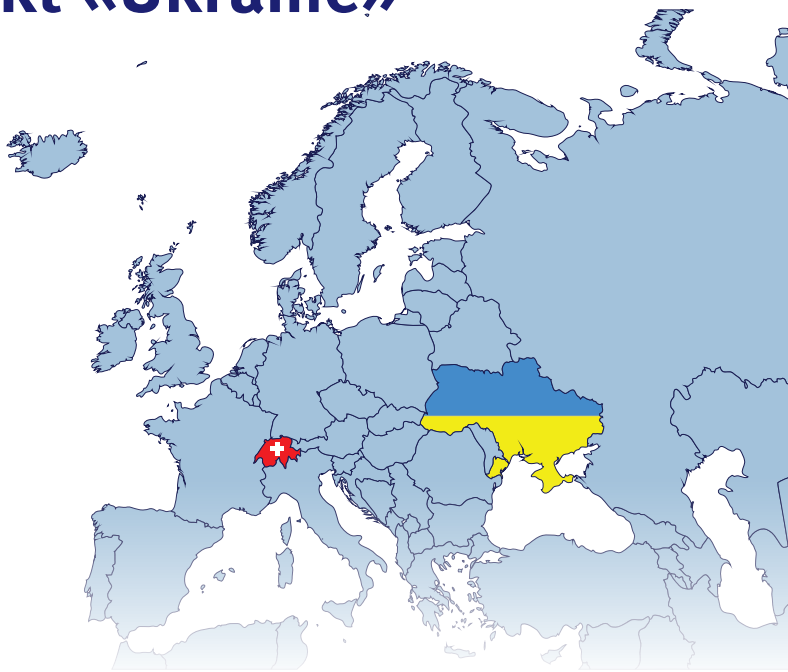
Walter und Albert Schwaninger leiden an der fortschreitenden Muskelkrankheit «Duchenne.»

Fotos by Simone Schmalfeldt, www.henriettecards.com

Albert mit seinem neuen Elektro-Rollstuhl.

Neues Ausland-Projekt «Ukraine»

von Hanna Maurer



Grossfamilien für Waisen- und behinderte Kinder.

Hanna Maurer von «Licht im Osten»

Polina will leben

Als wir im Jahr 1999 in der Ukraine in einem staatlichen Waisenhaus für Kinder bis vier Jahre die Waschküche mit 28 jungen Leuten aus der Schweiz renovierten, kam ich zum ersten Mal direkt mit den ukrainischen Heimkindern in Berührung. Wenn ich nur schon ins Areal kam, liefen mir die Kinder entgegen und riefen «Mama». Im Säuglingszimmer lagen die schreienden Babys und streckten uns ihre Ärmchen entgegen.

Vision Grossfamilie

Der Traum, Heimkinder in Familien zu platzieren, liess mich nicht mehr los. Nun ist die Zeit reif. Wir lernten Vitalij Sus in der Ukraine kennen. Als Jugendlicher faszinierte ihn das Leben von Georg Müller, dem Waisenvater in Bristol. Wegen eines medizinischen Fehlers während der Schwangerschaft verlor seine Frau Lena ihr erstes und einziges Kind. Das öffnete ihnen die Augen für die elternlosen und behinderten Kinder. Mittlerweile haben Vitalij und Lena drei Waisen adoptiert, der jüngste ist behindert.

Vitalij Sus ist Jurist und Inhaber einer Möbelfirma. Doch seine Berufung sind die Waisenkinder und die behinderten Kinder in der Ukraine. Er gründete eine Stiftung «Zukunft der Kinder». Er besucht Gemeinden und motiviert Familien Kinder aufzunehmen. Das Sozialamt kennt die Kinder, die zur Adoption freigegeben werden.

Eines dieser Kinder ist Polina. Vor zwei Jahren kam sie im 6. Schwangerschaftsmonat zur Welt. Die Mutter, eine starke Alkoholikerin, liess das winzige Mädchen einen Tag nach der Geburt im Krankenhaus zurück. Nach einer gewissen Zeit erfuhren Maria und Peter, die selbst schon drei eigene Kinder hatten, durch das Sozialamt von der kleinen Polina, und dass das Kind sobald wie möglich in ein Kinderheim eingewiesen werden soll. Polina war bereits das dritte Kind und die Tochter der Schwester von Maria.

Als gläubige Christen erkannten Maria und Peter Martynok, dass Gott für sie eine Aufgabe an Polina und ihren beiden

älteren Schwestern hatte, und sie nahmen die drei Mädchen zu sich. Die Entscheidung war nicht leicht, denn die Familie lebt in einer Einzimmerwohnung mit 33 Quadratmeter Fläche. Reicht der kleine Lohn für sechs Kinder, das war die berechtigte Frage. Das Erbarmen war stärker und so fanden die drei Geschwister eine Familie. Nach einem halben Jahr stellten die Eltern fest, dass sich Polina nicht normal entwickelt. Sie konnte noch nicht sitzen und reagierte auch schlecht. Polina litt an cerebraler Lähmungen. Für die Eltern war dies ein Schock. Doch Gott zeigte ihnen, dass gerade solche Kinder, wie Polina, die Liebe und Geborgenheit einer Familie besonders benötigen. Ein Arzt, der ein bekennender Christ war, untersuchte Polina kostenlos und wies sie in eine Spezialklinik ein. Die Freude war gross, als den Eltern mitgeteilt wurde, dass Polina einmal selbständig leben kann, wenn sie dauernde Therapie und Pflege hat. Doch die Behandlung

Familie Martynok

ist sehr teuer. Heute ist Polina zwei Jahre alt. Sie kann selber mit Hilfe gehen. Mit der linken Hand isst sie alleine Brot und sagte «Papa, Mama, Oma». Das sind Fortschritte, aber die Therapie muss weitergehen.

Schwieriger Alltag

Der Vater verdient im Monat 190 Franken und Polina erhält 190 Franken Invalidenrente. Maria kann wegen der Kinder nicht arbeiten, und weil Polina ständige Pflege braucht. Auf einer Parzelle Land halten sie Hasen und Hühner und pflanzen Gemüse. Das bereichert etwas den Speisezettel. Jeden zweiten Monat muss Polina für zehn Tage in eine Klinik zu Massagen in die 70 Kilometer entfernte Gebietshauptstadt Luzk. Kosten, 90 Franken. Die Therapie in der Spezialklinik kostet 900 Franken, und das alle drei bis vier Monate. Die älteren beiden Mädchen, Salomea und Julja gehen zur Schule, Vika, Darja, Evelina in den Kindergarten. Polina ist noch Zuhause.

Bauprojekt

«Licht im Osten» will Grossfamilien unterstützen, die bereit sind benachteiligte und behinderte Kinder zu adoptieren, wenn möglich alle Geschwister einer Familie. Die Stiftung «Zukunft für die Kinder der Ukraine» will, dass die Kinder in einem christlichen Umfeld aufwachsen und der Glaube an Gott und Jesus Christus im Zentrum steht. Mit eigenen Mitteln ist dies nicht möglich. Deshalb sucht Licht im Osten Paten, die bereit sind, ein Kind regelmässig bis zur Selbständigkeit zu finanzieren und für das Kind zu beten. Wo nötig helfen wir bei baulichen Veränderungen.

Wie bei Familie Martynok braucht es bauliche Veränderungen, damit die Geschwister beieinander bleiben können. Die Stiftung will Familie Martynok ein einfaches Haus bauen. Eine erschlossene Bauparzelle ist vorhanden. Die örtliche kleine Gemeinde wird freiwillig Hand anlegen. Vasilij Sus wird die Möbel sponsern. Die Kosten für den Rohbau betragen rund 37000 Franken.

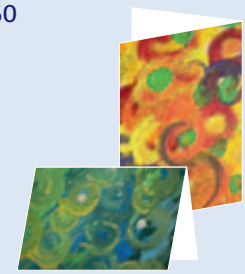
Durch eine Spende auf das Konto von Glaube und Behinderung unter dem Stichwort «Ukraine», helfen Sie mit, dass behinderte Kinder wie zum Beispiel Polina, eine Familie, ein Dach über dem Kopf und die richtigen Therapien bekommen.

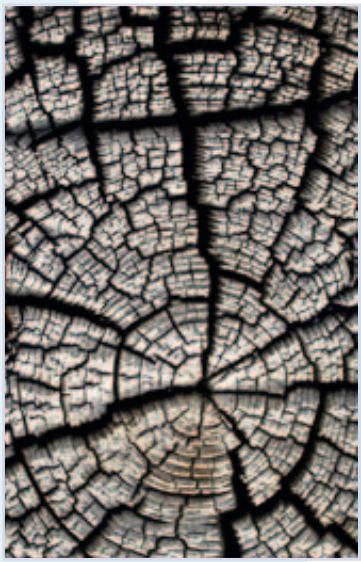
•

schöne Kunstkarten von Anna Gujer für jeden Anlass

Einzeln Fr. 4.50
Doppelpack Fr. 7.50

Bestellen:
GuB Sekretariat,
Mattenstrasse 74
8330 Pfäffikon ZH
www.gub.ch





Fachtagung

«Hoffnung trotz Schmerz im Leben»

Wie können wir leben, wenn Gott Leiden zulässt?

23. Juni 2011, in Sursee

Referenten:
- Dr. med. Verena Kesselring, Valens
- Dr. med. Samuel Pfeifer, Riehen
- Prof. theol. Peter Zimmerling, Leipzig

Workshops:
- Helene Hofstetter und Doris Stettler Ehepartner von Betroffenen
- Pfr. Hansruedi Bachmann
- Ruth Bai-Pfeifer
- Peter Henning
- Ruedi Josuran
- Monika Riwar
- Christoph Marti

Datum unbedingt reservieren! Weitere Infos und Anmeldung im Sekretariat GuB, oder bei info@gub.ch bestellen.

Stellengesuch Kauffrau 60 %

Nach meiner vierjährigen Ausbildung zur Kauffrau und zweijährigen Praxis im Sekretariat der dienstleistungsorientierten Stiftung «ALTRA Schaffhausen», möchte ich mein Wissen in einem anderen Unternehmen einsetzen und erweitern. Ich bin gerne bereit mich weiterzubilden und kann mir vorstellen, an einen anderen Ort zu ziehen. Meine Stärken liegen besonders in der Bedienung der Telefonzentrale, der freundlichen und zuvorkommenden Betreuung von Kunden und Mitarbeitenden und in Routinearbeiten. Auch spezielle Aufträge nehme ich gerne entgegen. Mit grosser Motivation würde ich mich an einem Empfang oder in einem Sekretariat engagieren.

Ich bin ein lebensfroher, freundlicher Mensch und offen für neue Herausforderungen. Korrekte und zuverlässige Arbeit sowie sorgfältige Organisation ist mir wichtig, und ich setze mich gerne ein. Der Kontakt mit Menschen bereitet mir enorme Freude und ich kann gut zuhören.
Aufgrund meiner Sehbehinderung liegt meine optimale Leistungsfähigkeit bei 60% während einer Präsenzzeit von 100%. Für die Differenz wurde mir von der IV eine Teilrente gesprochen. Dank meiner Hilfsmittel, die ich selber mitbringe, und der mir zur Verfügung gestellten Zeit, kann ich alle Tätigkeiten im Büro, wie Organisation und Administration, selbständig erfüllen.

Falls Ich Ihr Interesse geweckt habe, erreichen Sie mich, Stefanie Ammann, wohnhaft in Feuerthalen ZH, unter 078 608 87 50 oder steffi@ruosch.net. Gerne sende ich Ihnen oder der von Ihnen empfohlenen Unternehmung meine Bewerbungsunterlagen.

Partnersuche

Willst du auch eine Partnerschaft in der man sich in den Höhen und Tiefen des Lebens beisteht?

Ich suche einen verständnisvollen, gläubigen, kommunikativen Mann, 39–46 Jahre alt, um eine Partnerschaft aufzubauen. Wenn du eine Behinderung hast, ist das kein Problem. Ich bin 42 Jahre alt, kreativ, musikliebend, direkt. Trotz meiner Gehbehinderung am linken Bein, lebe ich dank vielen Operationen selbständig. Ich freue mich sehr auf persönliche Zeilen von dir. Sende Sie an Glaube und Behinderung, Postfach 31, 3603 Thun.

DENK AN MICH
Ferien für Behinderte

Wir unterstützen
Glaube und Behinderung.

Helfen auch Sie. PC 40-1855-4 www.denkanmich.ch

Eine Solidaritätsaktion von Schweizer Radio DRS.

BESTELLFORMULAR

Bitte senden Sie mir...

- ☐ Ex. neue Info-Zeitschriften zum Weitergeben
- ☐ Ex. (ältere Info-Zeitschriften) für Werbezwecke
- ☐ **regelmässig die Info-Zeitschrift**
- ☐ Ex. Einzahlungsscheine
- ☐ Anmeldung für Interlaken 2011
- ☐ Anmeldung für Fachtagung 2011
- ☐ Ich bin bereit, eine Person mit einer Behinderung auf einer Reise oder während einer Freizeit zu betreuen.
- ☐ den **Gebetsbrief** (nur auf ausdrücklichen Wunsch)
- ☐ Bitte streichen Sie meine Adresse aus Ihrer Datei
- ☐ Ich bestelle ein Anna-Buch, Fr. 22.80 + Porto

Einsenden an:
Glaube und Behinderung, Postfach 31, 3603 Thun

✘ Gewünschtes bitte ankreuzen/ausfüllen

Name _____ Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____ E-Mail _____

Datum _____ Unterschrift _____

Glaube und Behinderung

Unsere Ziele:

- Unsere Grenzen, die bei vielen von uns sichtbar sind, wollen wir nicht verbergen, sondern dazu stehen, dass wir so sind, wie wir sind. Wir achten uns als Geschöpfe Gottes.
- Das Wissen, dass Gott jeden von uns ganz persönlich liebt und einen Plan mit uns hat, gibt uns Hoffnung zum Leben. Diese Hoffnung wollen wir mit anderen Menschen, die in derselben Situation sind, teilen.
- Mit unserem Beispiel wollen wir mithelfen, dass behinderte und schwache Menschen einen Platz in der christlichen Gemeinde einnehmen können, dass sie gerade dort, so wie sie sind, ernstgenommen und geachtet, gefördert und getragen werden.
- Wir plädieren nicht für spezielle Behinderten-Gottesdienste, sondern für Integration der Behinderten in die einzelnen Kirchen und Gemeinden.

Unser Angebot:

- Wir versuchen Wege aufzuzeigen, um Menschen mit einer Behinderung seelsorgerlich zu begleiten, ihnen praktisch zu helfen und sie besser zu integrieren und zu verstehen.
- Wir geben Tipps und Erfahrungen bei architektonischen Barrieren (Umbauten und Neubauten von Kirchen) weiter.
- Wir sehen Weltweite Nöte von Behinderten und unterstützen internationale Hilfsprojekte zugunsten missionarischer Arbeiten unter Behinderten in Osteuropa und anderswo. (z.B. Rollstühle für die Ukraine, Rehabilitations- Zentrum für Kinder in Albanien)
- Wir vertreten eine biblische Antwort zur Frage der Behinderung und möchten den Aufbau einer christlichen Arbeit unter Behinderten in der Schweiz vorantreiben.
- Wir organisieren Ferien und Reisen, an denen auch Menschen mit einer Behinderung teilnehmen können.
- Wir gestalten Gottesdienste, Konfirmandenunterricht und Seminare, bieten Unterricht an theologischen Ausbildungsstätten an, und halten Referate an verschiedenen Anlässen (Frühstückstreffen, Frauenvereinen, Senioren-Nachmittagen, Jugendgruppen usw.) zu Themen rund um Behinderung.

Mitgliedschaft bei Glaube und Behinderung

Möchten Sie Mitglied von Glaube und Behinderung werden? Dann wenden Sie sich per Brief oder Mail an uns. Welches sind die Pflichten? Hinter unserer Arbeit stehen und mithelfen, sie in Ihrem Umfeld bekannt zu machen. Material dafür stellen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Wenn möglich unsere Mitgliederversammlung, die einmal im Jahr stattfindet, besuchen und den Mitgliederbeitrag einzahlen.

Kontonummer für Glaube und Behinderung

SEA Ehrenkodex

Bei der Post: PC 85-685611-9 oder **bei der Bank:** Konto 1152-0049.543 bei der ZKB, 8010 Zürich (PC der ZKB 80-151-4), lautend auf «Glaube und Behinderung». **Zahlungszweck deutlich auf dem Einzahlungsschein vermerken.** Herzlichen Dank all denen, die unsere Arbeit immer wieder unterstützen.

Info-Zeitschrift Abonnement

Ein Abonnement der Info-Zeitschrift (2 Ausgaben) kostet pro Jahr Fr. 10.–, Euro 10.–. Sie helfen uns sehr, wenn Sie den Beitrag mit dem beigelegten Einzahlungsschein überweisen. Da wir nur von Spenden leben, sind wir auch dankbar für jede zusätzliche Unterstützung.

Agenda GuB 2010/11

9. April 2011	Mitgliederversammlung GuB in Aarau
14. Mai 2011	Familientag 2011
23. Juni 2011	Fachtagung «Hoffnung trotz Schmerz im Leben», in Sursee
16.–23. Juli 2011	Interlaken Ferienwoche
3./4. Sept. 2011	Weekend